

15. Januar 2025
Rede von Jochen Reeh-Schall
auf der Mitgliederversammlung der Bonner SPD

Liebe Bonnerinnen und Bonner,
liebe Genossinnen und Genossen,

ich stehe heute hier, weil ich glaube, dass Bonn mehr ist als nur eine beliebige Großstadt. Diese Stadt hat für mich eine besondere Bedeutung, weil sie für Werte wie Solidarität, Verlässlichkeit, Verantwortung und Zusammenhalt steht.

Diese Werte haben mich mein Leben lang begleitet und sie sind der Maßstab für alles, was wir hier in Bonn erreichen können.

Ich habe in meiner politischen Laufbahn oft erlebt, wie wichtig es ist, den Menschen zuzuhören und sich für ihre Belange einzusetzen.

Ich weiß, wie wichtig es ist, die Menschen zu erreichen und zu verstehen, dass Politik immer konkret das Leben der Menschen betrifft. Und gerade in diesen Zeiten, in denen der Zusammenhalt in vielen Bereichen der Gesellschaft auf die Probe gestellt wird, müssen wir dafür sorgen, dass niemand in Bonn zurückgelassen wird.

Ich bin 52 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Ich lebe seit 24 Jahren in Bonn, zunächst in Kessenich, dann in der Südstadt und jetzt mit der ganzen Familie in Poppelsdorf. Seit vielen Jahren engagiere ich mich in der Politik – ein Engagement, das nicht nur meine berufliche Laufbahn geprägt hat, sondern auch meine persönliche Überzeugung und Leidenschaft, etwas für unsere Gesellschaft zu bewirken.

Ich arbeite in der Friedrich-Ebert-Stiftung, seit langer Zeit als Gesamtbetriebsratsvorsitzender. Wir haben in Deutschland 16 Standorte, weltweit über 100. Ich vertrete 700 Kolleginnen und Kollegen.

Die Gestaltung einer großen Organisation ist nichts Neues für mich.

Als Vorsitzender trägt man eine hohe Verantwortung für die Belange der Belegschaft. Man muss sicherstellen, dass die Stimme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen gehört wird und dass deren Interessen gegenüber dem Arbeitgeber berücksichtigt werden.

Obwohl der Vorsitzende die Hauptverantwortung trägt, ist die Arbeit im Team mit den anderen Betriebsräten entscheidend. Der Vorsitzende muss die Fähigkeit besitzen, Gruppen zu führen, zu motivieren und eine gemeinsame Linie zu finden.

In vielen Fällen kann der Vorsitzende nicht alle Wünsche der Belegschaft durchsetzen.

Kompromissbereitschaft ist erforderlich, um tragfähige Lösungen zu entwickeln, die eine breite Akzeptanz finden.

Ein Gesamtbetriebsratsvorsitzender muss sich mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Organisation auskennen.

Dazu gehören unter anderem die finanzielle Situation und strategische Planungen der Organisation.

Dies hilft, realistische Forderungen zu stellen und die Auswirkungen von Entscheidungen auf die Belegschaft besser zu verstehen.

Ein gutes Verständnis für die Perspektive des Arbeitgebers ist ebenfalls wichtig. Dies ermöglicht eine fundierte und realistische Kommunikation und erfolgreiche Verhandlungen. Seit 15 Jahren arbeite ich in der Bezirksvertretung mit, davon die letzten Jahre als Bezirksbürgermeister im Stadtbezirk Bonn.

Wir sind dort nah bei den Menschen. Wir haben ein Ohr für die Sorgen, Nöte und die Erwartungen an die Stadt.

Ich habe dort kennengelernt, wie viele gute und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter es bei der Stadt gibt, die die Stadt besser machen wollen, gestalten und entscheiden.

Aber es läuft nicht rund in dieser Stadt, politische Entscheidungen, Verwaltungsabläufe, kommunale Dienstleistungen.

Oft habt ihr und ich Eindruck, Prozesse dauern quälend lange, es passiert nichts oder wenn etwas passiert, dann nicht so als hätte man mit der Stadtgesellschaft nach tragfähigen Kompromissen gesucht.

Es ist der Graben zwischen politischer Kommunikation und gelebtem Alltag, der viele Menschen müde macht.

Wer täglich von der unabdingbaren Notwendigkeit der Verkehrswende hört und dann immer öfter auf eine verspätete Stadtbahn warten muss, der spürt die Diskrepanz zwischen Reden und Tun.

Und man hat den Eindruck, als würden viele Lebensrealitäten schlicht ignoriert. Selbstverständlich ist das eine wunderbare Vorstellung, dass wir alle in einer 15 Minuten-Stadt leben und alles mit Rad und Nahverkehr erledigen können. Aber wer zur Frühschicht nach Wesseling muss oder seine Familie mit der Nachtschicht bei UPS am Köln/Bonner Flughafen durchbringen, der möchte nicht täglich hören, dass die Notwendigkeit ein Auto zu besitzen moralisch verwerflich ist.

Wer mich kennt, weiß, dass ich nahezu ausschließlich mit Bus und Bahn unterwegs bin, aber ich maße mir nicht an, Menschen mit anderen Wirklichkeiten abzustempeln.

Die Diskrepanz in der Kommunikation zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürgern, das Ändern und Beschleunigen von Verwaltungsabläufen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Mut und Entscheidungsfreiheit zu geben, das schafft man nur an einer Stelle.

Im Amt des Oberbürgermeisters, mit einer starken SPD an seiner Seite.

Dieses Amt gibt nicht nur Verantwortung. Es gibt die Möglichkeit Dinge zu ändern. Das will ich gemeinsam mit euch schaffen.

Daher bewerbe ich mich heute um eure Unterstützung für das Amt des Oberbürgermeisters von Bonn, weil ich davon überzeugt bin, dass diese Stadt eine glänzende Zukunft vor sich hat – wenn wir sie gemeinsam gestalten.

Der soziale Zusammenhalt ist das Fundament einer guten Stadt.

Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass alle Bonnerinnen und Bonner die gleichen Chancen haben. Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres sozialen Status oder ihrer Lebensumstände außen vor bleiben.

Bonn kann nur dann ein guter Ort für alle sein, wenn jede und jeder seinen Platz hat, wenn wir uns gegenseitig unterstützen und Verantwortung füreinander übernehmen.

Und das „Außen vor bleiben“ hat erheblich zugenommen.

Ein großer Teil der Mittelschicht, derer, die jeden Morgen pünktlich zur Arbeit gehen, fleißig ihren Teil zur solidarischen Gesellschaft beitragen, machen, dass der Laden läuft, kommen in Bonn an ihre Grenzen. Weil die Lebenshaltungskosten, insbesondere das Wohnen diese Stadt für Menschen nahezu unbezahlbar machen und eine schwere Last auf die Schultern jedes Einzelnen legen.

Das gilt nicht nur, aber insbesondere für die vielen Jungen und Alten in dieser Stadt.

Dafür brauchen sie Verbündete in der Politik. Und das sind wir als Sozialdemokraten.

Wohnen ist nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch die Qualität und Sicherheit der Wohnung sowie der Zugang zu Infrastruktur und sozialen Dienstleistungen, die für ein würdevolles Leben notwendig sind.

Soziales, Bildung und Familie stehen für uns immer im Vordergrund. Und ich bin glücklich, dass wir mit Azra Zürn eine neue Sozialdezernentin haben, die das genau so sieht. Herzlichen Glückwunsch zur neuen Aufgabe liebe Azra.

Und deswegen war ich umso erschütterter als unter deiner Vorgängerin die Betreuungszeiten ohne große Debatte wegen Personalmangels plötzlich zusammengestrichen wurden.

Sowas ist für Familien, die es eh schon schwer haben Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen eine Katastrophe.

Und in diese Situation ist Bonn einfach so tatenlos hineingelaufen. Andere Großstädte haben da frühzeitig gegengesteuert. Kinderbetreuung, Schulen, Familie. Das hat Priorität und ist nicht ein Problem unter vielen.

Soziales ist der Kitt, der diese Gesellschaft zusammenhält, Sozialpolitik baut Brücken, eröffnet Möglichkeiten.

Das ist nicht eine von vielen Aufgaben, sondern das muss für uns DIE Aufgabe sein. Dafür stehen wir, dafür stehe ich.

Bonn ist ein guter Wirtschaftsstandort

Und wir Sozialdemokraten haben uns immer auf die Fahne geschrieben, Wirtschaft und Soziales als Einklang zu sehen. Deswegen müssen wir uns darum kümmern, dass die Bedürfnisse von Unternehmen und Institutionen in dieser Stadt ernst genommen werden. Dort entstehen die Arbeitsplätze mit guten Arbeitsbedingungen, egal ob jemand mit dem Kopf oder seinen Händen schafft. Es geht nicht darum demütig vor der Wirtschaft zu kriechen. Aber die Unternehmen, die Handwerksbetriebe die Institutionen, die hier sind und hierhin wollen, wissen schon was sie brauchen.

Da gibt es auch selten Dissens zwischen Unternehmensführungen und Gewerkschaften oder Betriebsräten.

Arbeit steht nun mal im Mittelpunkt des Lebens. Politik kann die Bedingungen gestalten, ein attraktiver Standort zu werden. Ein schnelle Verwaltung, eine zuverlässige Infrastruktur, eine leistungsfähiger Verkehr, gute Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Wohnraum für die Beschäftigten, eine sichere und saubere Stadt mit einem attraktiven Sport-, Kultur- und Freizeitangebot sind Standortbedingungen, die ganz oben in der Prioritätenliste stehen, wenn sich jemand in einer Stadt neu ansiedelt oder überlegt, woanders hin zu gehen. Bei dem Sport-, Kultur- und Freizeitangebot sind wir jedenfalls auf einem guten Wege. Da möchte ich Birgit Schneider-Bönninger nochmal danken, die zeigt, was möglich ist, wenn man wichtige Ämter mit guten Menschen besetzt

Integration und Teilhabe müssen für alle möglich sein.

Bonn ist eine weltoffene Stadt, und das ist gut so. Aber Integration bedeutet mehr als nur das Nebeneinander leben verschiedener Kulturen – es geht um echte Teilhabe, es geht um Miteinander. Es geht darum, dass jede und jeder, der oder die in Bonn lebt, die Möglichkeit aber auch die Verantwortung hat, sich einzubringen und mitzuwirken. Das gilt für Menschen, die neu nach Bonn kommen, aber auch für die, die hier schon lange leben. Wir müssen Brücken bauen– zwischen den Kulturen, zwischen den Generationen, zwischen den sozialen Schichten. Und ja, auch zwischen den Stadtteilen. Leider haben sich dort in den vergangenen Jahren die Gegensätze verschärft. Wir sind gemeinsam Bonn, das müssen wir leben.

Ehrenamtliches Engagement ist das Rückgrat einer guten Gesellschaft. Es sind die vielen Menschen, die sich für ihre Nachbarn und ihre Stadt einsetzen, die dafür sorgen, dass unser Zusammenhalt funktioniert. Ich werde mich dafür einsetzen, dass das Ehrenamt in Bonn weiter gestärkt wird – nicht nur durch Anerkennung, sondern auch durch konkrete Unterstützung, damit sich noch mehr Menschen einbringen können.

Politik muss auch die Ideen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger aufnehmen und in die Tat umsetzen. Miteinander reden eben. Und das heißt nicht, dass sich nur die, die genug Zeit, Geld und Bildungshintergrund haben, lautstark einbringen und die Debatte dominieren.

Eine Stadtverwaltung hat insbesondere dafür zu sorgen, dass den Menschen in ihrem Engagement nicht dauernd neue bürokratische Hürden auf den Weg gelegt werden. Wenn ein Stadtteilstück mittlerweile mehr Verwaltungsaufwand erfordert als ein Bauvorhaben, wird es irgendwann kein ehrenamtliches Engagement mehr geben.

Bonn ist eine Stadt der vielen Möglichkeiten.

Aber die wirklichen Möglichkeiten entstehen nur dann, wenn wir es schaffen, alle Menschen in dieser Stadt teilhaben zu lassen.

Das geht nicht von alleine – es geht nur, wenn wir als Gemeinschaft zusammenhalten. Und, wenn der Laden läuft. Wenn wir uns füreinander einsetzen, wenn wir Verantwortung übernehmen und wenn wir eine Politik machen, die die Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich bewerbe mich um das Amt des Oberbürgermeisters, weil ich fest daran glaube, dass wir gemeinsam mehr erreichen können.

Weil ich gemeinsam mit euch wieder die Verantwortung für diese Stadt übernehmen möchte, Lasst uns zusammen anpacken und Bonn zu einer Stadt machen, auf die wir alle stolz sein können.

Ich danke euch für euer Vertrauen und eure Unterstützung.

Glückauf